

Das Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*), Brutvogel im Oberharz

Ein Beitrag zur Frage der Höhenverbreitung

Von Paul Feindt

Zu den jüngsten Arbeiten, die zur weithin ungelösten Frage der Höhenverbreitung von Vogelarten Stellung nehmen, gehört die von Bezzel (1968). Seine Aussage: „Grundsätzlich verdient die Höhenverbreitung fast aller im Alpenvorland brütenden Arten, vor allem vieler Singvögel, besondere Beobachtung“ gilt in hohem Maße auch für den in Niedersachsen gelegenen Westharz. Skiba (1965) unternimmt eine Einstufung aller im Harz brütenden Vogelarten in vertikaler Richtung, wobei er obere Grenzen setzt bis zu deren Brutgebiet bzw. gastweisem Aufenthalt. Er ist sich bei diesem Unterfangen der Tatsache bewußt, daß es noch in vielen Punkten korrekturbedürftig ist. Auch Knolle (im Druck), der der Frage der Höhenverbreitung im Harz speziell nachgeht, muß den gegenwärtigen wenig exakten Gegebenheiten Rechnung tragen.

Das Thema unserer Arbeit dürfte als ein bezeichnendes Beispiel zu dem oben Gesagten gelten. Bisher ist das Schwarzkehlchen nur als Brutvogel des Harzrandes bekannt. Seine Höhengestufung beträgt — bezogen auf den Brutplatz — nach Plucinski (1966) 265 m. Die oberste Grenze seines Reviers erreichte ausnahmsweise die Höhe von 305 m. Diese Angaben stimmen für den Harz in etwa mit denen von Borchert (1927), Meves (1963), Skiba (1965) überein. Auch für das sächsische Bergland (Heyder 1927), für die Lausitz (Makatsch 1961), für die rheinischen Mittelgebirge (Mildenberger 1950) gelten Werte unter 300 m NN. (Näheres s. bei Plucinski 1966). Für die hessischen Mittelgebirge ergibt sich das gleiche Bild, da Berg-Schlösser (1968) denselben Satz zitiert, der schon bei Gebhardt-Sunkel (1954) ausgesprochen wurde: „Über 350 m ist kein sicherer Nistort nachgewiesen.“ (p. 261 bzw. 205).

So durfte es zunächst als echte Überraschung gelten, als es Dr. P. Rosemeyer, den Gebrüdern F. und R. Vogel und dem Verf. gelegentlich einer ihrer zahlreichen Suchaktionen nach dem Nest des Zitronengirlitzes am 25. 7. 1964 gelang, den Brutnachweis des Schwarzkehlchens unweit von Torfhaus zu erbringen. Noch am gleichen Tage wurden Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Walkenried der Vogelwarte Helgoland auf die warnenden ad. aufmerksam. Der Nistplatz befand sich auf 700 m über NN, wobei im Vergleich zu den oben angegebenen Brutplätzen die mehr als doppelte Höhenlage erwiesen ist.

Wenn die Entdecker mit der Bekanntgabe dieses Nachweises zögerten, so geschah dies aus guten Gründen: Mehrjährige Erfahrungen an einer farbberingten Population von Schwarzkehlchen, die der Verfasser mit K. Jung bei Hildesheim sammelten, ließen erwarten, daß auch das Brutpaar bei Torfhaus bzw. dessen juv. an ihren Brutplatz zurückkehren würden; zum anderen stand der Annahme nichts im Wege, daß der gefundene Brutplatz nicht der einzige im Raume des Oberharzes sein würde. Wenn sich unsere Erwartungen auch nur zu einem Teil erfüllten, so dürfte es nach dem, was sich mit dem Schw. gleichfalls im Jahre 1964 und dann im Jahr 1966 tat, feststehen, daß diese Vogelart zu den zwar spärlichen, aber doch wohl sicheren Brutvögeln des Oberharzes zu zählen ist. So beobachtete das Mitglied des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim, F. Schlums, guter

Kenner des Schw., im Juni 1964 ein ad. ♂ auf den Wiesen NW von St. Andreasberg (650 m über NN), und R. Skiba (1966) hielt im Juni 1966 ein singendes ♂ mehrere Tage lang bei Clausthal-Zellerfeld unter Kontrolle (530 m über NN). Diese Begegnungen auf verschiedenen Höhenstufen machen deutlich, daß sich das Brutpaar bei Torfhaus nicht in den Oberharz „verirrte“, der Weg in höhere Lagen vielmehr kontinuierlich gegangen wird.

Nicht ohne Grund wurde bei der Darstellung des ersten Brutnachweises vom Schw. im Oberharz die einschränkende Bemerkung gemacht, daß er „zunächst“ eine Überraschung darstelle. Wer nämlich darüber orientiert ist, in welchen Höhenlagen diese Vogelart im Gesamtareal ihres Vorkommens bereits als Brutvogel nachgewiesen wurde, den nimmt es wunder, daß sie in den oben genannten Gebieten bis 1964 nicht über äußerst bescheidene Höhenstufen hinauskam bzw. nicht in größeren Höhenlagen aufgefunden wurde. Corti (1959), Glutz von Blotzheim (1962), Voous (1962) u. a. machen deutlich, daß das Schw. nicht nur ein Vogel der Ebene, sondern auch des Gebirges ist, das in den Alpen bis in Höhenlagen von 1450 m, im Himalaja von 3600 m und in den Gebieten Osttibets und Westchinas von 4800 m hinaufsteigt. K. Jung, Hildesheim, bester Kenner dieser Species, sah am 18. 9. 1959 (Termin!) 2 ad. und mindestens 3 juv. im Familienverband in den Pyrenäen S von Lourdes in 1250 m Höhe.

Dabei ist natürlich zu beachten, daß die Höhenlagen der Alpen und Pyrenäen eine südliche Breitendistanz von 600 bis 1000 km gegenüber dem Harz aufweisen, der Himalaja und Ostt Tibet in der Nähe des Wendekreises (der Tropen) liegen und die Energie der Sonneneinstrahlung für den Höhenaufstieg des Schw. die Voraussetzung bietet. Die Relationen dürften demnach überall entsprechen.

Innere und äußere Faktoren bedingen die Inbesitznahme solcher Höhenlagen. Einmal ist es die Wetterfestigkeit von *Saxicola torquata*, zum anderen seine breite ökologische Valenz. Wenn Heyder (1967) auch der Auffassung ist — und dies sicher nicht zu Unrecht —, daß dieser Vogel niedrige, milde und windgeschützte Lagen liebt, so steht dem die Aussage Cortis (1959) gegenüber: „Nach meinen Erfahrungen ist das Schw. ein harter Vogel, der bis zum Schneefall verweilt und schon zeitig im März erscheint“ (p. 263). Selbst Wintervorkommen wurde in den nördlichen Bereichen seines Brutareals mehrfach — auch von uns — festgestellt. Was die Biotopansprüche des Schw. in Mitteleuropa anbetrifft, so geben hierüber u. a. Frankevoort und Hubatsch (1966) eingehend Auskunft (s. hier weitere Literaturangaben). Über die Situation in Ostniedersachsen berichtet die gründliche Arbeit von Niebuhr und Greve (1964).

Nach allem, was auch wir über die Vielfalt der ökologischen Ansprüche des Schw. vor allem in Südniedersachsen und nunmehr auch im Oberharz erfahren, können wir der Aussage von Frankevoort und Hubatsch (1966) keine geringe Bedeutung beimessen: „Nicht Bodenfaktoren, sondern die Physiognomie des Geländes und seines Bewuchses scheinen allein ausschlaggebend für das Vorkommen des Schwarzkehlchens zu sein“ (p. 6).

Unter der Mutterbodenschicht des Brutreviers und Brutplatzes vom Schw. im Oberharz am NE-Hang (!) des Lerchenkopfes im randlichen Quellgebiet der Radau stehen angewitterte Tonschieferfolgen aus dem Unterkarbon an. Dieses harte, schiefrig bis klastisch zerstörbare Material zeichnet sich durch ausgesprochene Wetterfestigkeit aus und wirkt wasserundurchlässig. Die regionaltypisch hohen Niederschläge bis 1600 mm jährl. führen

infolgedessen leicht zum Feuchtigkeitsstau, der auch durch die staubfeinen, tonmineralhaltigen Verwitterungsprodukte des Tonschiefers begünstigt wird.

Demzufolge bedeckt vor allem eine vernässungszeigende Krautschicht den Boden. Gräser: *Calamagrostis villosa* (Wolliges Reitgras), *Calamagrostis epigeios* (Land-Reitgras), *Deschampsia caespitosa* (Rasen-Schmiele), *Festuca rubra* (Roter Schwingel); Binsen: *Juncus conglomeratus* (Knäuel-Binse), *Juncus squarrosus* (Sparrige Binse); Segge: *Carex leporina* (Hasenpfoten-Segge); Zweikeimblättr. Pflanzen: *Cirsium palustre* (Sumpf-Kratzdistel), *Galium saxatile* (Harz-Labkraut).*)

Was die Altvögel, die ihre juv. am 25. 7. und desgleichen noch am 31. 7. fütterten, neben dieser zwar dichten, aber wenig arttypischen Krautschicht — wir fanden das Nest des Schw. mit juv. im Innerstetal aber selbst schon in der Nässe eines *Phragmites*-Bestandes — an den gekennzeichneten Biotop gebunden haben wird, war gewiß eine ausgedehnte, knapp manns hohe Fichtenkultur, deren Einzelbäumchen ausschließlich die wichtige Warten-Funktion innehatten.

Da Ortstreue des Schw. hinreichend erwiesen ist, kann das Ausbleiben der Vögel in den folgenden zwei Jahren nur dadurch erklärt werden, daß die wenigen Familienmitglieder aufgerieben wurden. Eine Rückkehr zum alten Brutrevier in den Jahren 1967 und 1968 verbot sich dann aber aus Gründen des einschneidenden Biotopwandels. Er wird dadurch am besten charakterisiert, daß der Verf. eben dort, wo das Schw. 1964 zur Brut schritt, 1968 den Brutnachweis des Neuntöters in den nunmehr etwa 4 m hohen und schon beträchtlich ausladenden Fichten erbringen konnte. Ein trefflicher Beweis für den bedeutsamen Faktor der Gelände-Physiognomie bei der Wahl von Brutrevier und Brutplatz.

Innere und äußere Faktoren sprechen demnach zu Genüge dafür, daß das Schw. auch künftig im Oberharz — und unter Umständen auch in weiteren hohen Lagen seines nördlichen Verbreitungsgebietes — als Brutvogel auftreten wird. Deren Studium sei den strebsamen Vogelkundlern Niedersachsens auch bei anderen Species empfohlen — als notwendige Voraussetzung zur Beantwortung noch vieler offener Fragen der Höhenverbreitung.

*) Für Hinweise zur Geologie danke ich den Herren Prof. W. Heidemeyer und P. Morgenthal, zur Botanik den Herren G. Grein und H. Haeppler.

Schrifttum

- Berg-Schlosser, G. (1968): Die Vögel Hessens. Ergänzungsband. Frankfurt/M. ● Bezzel, E. (1968): Offene Fragen der Verbreitung einiger Vogelarten im Bereich des bayerischen Nordalpenrands. *Monticola* 1, S. 161—168. ● Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg. ● Brunns, H. (1949): Die Vogelwelt Südniedersachsens. *Orn. Abh.* H. 3. ● Corti, U. A. (1959): Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. Chur. ● Frankevoort, W., u. H. Hubatsch (1966): Unsere Wiesenschmätzer. Neue Brehm-Bücherei H. 370. Wittenberg Lutherstadt. ● Gebhardt, L., u. W. Sunkel (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt-

M. ● Glutz v. Blotzheim, U. N. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau. ● Heyder, R. (1927): Von der Verbreitung des Schwarzkehlchens, *Saxicola torquata* (L.), in Sachsen. Mitt. Ver. sächs. Orn. 1, S. 57—62. ● Knolle, F. (1969): Zur Höhenverbreitung der Brutvögel im Harz. (Im Druck). ● Meves, G. (1963): Schwarzkehlchen *Saxicola torquata rubicola* (L.) am Südwestrand des Harzes. Orn. Mitt. 15, S. 35. ● Mildenberger, H. (1950): Beiträge zur Ökologie und Brutbiologie des Schwarzkehlchens. Bonn. zool. Beitr. 1, S. 11—20. ● Müller, A. (1928): Brutvögel des Oberharzes und ihre vertikale Verbreitung. Verh. orn. Ges. Bayern 18, S. 160—164. ● Niebuhr, O., u. K. Greve (1964): Zur Brutverbreitung des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) in Ostniedersachsen. Beitr. Naturk. Niedersachs. 17, S. 49—59. ● Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. I. Leipzig. ● Plucinski, A. (1966): Zum Brutvorkommen des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) am nördlichen Harzrand. Beitr. Naturk. Niedersachs. 19, S. 19—22. ● Rabeler, W. (1951): Über die Höhengliederung der Vogelwelt im Oberharz. Orn. Mitt. 3, S. 223—225. ● Ringleben, H. (1968): „Gebirgsvögel“ und andere Vogelarten im Harz. Naturk. Jber. Mus. Heineanum Halberstadt III, S. 28—46. ● Skiba, R. (1965): Die Harzer Vogelwelt. Clausthal-Zellerfeld. ● Skiba, R. (1966): Zum Vorkommen des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) im Oberharz. Beitr. Naturk. Niedersachs. 20, S. 111. ● Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Übersetzt von M. Abs. Hamburg u. Berlin.

Anschrift des Verfassers: Studienrat P. Feindt, 32 Hildesheim, Wallmodenweg 7.